

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 46

Artikel: Mein Freund im Flughafen
Autor: Moser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

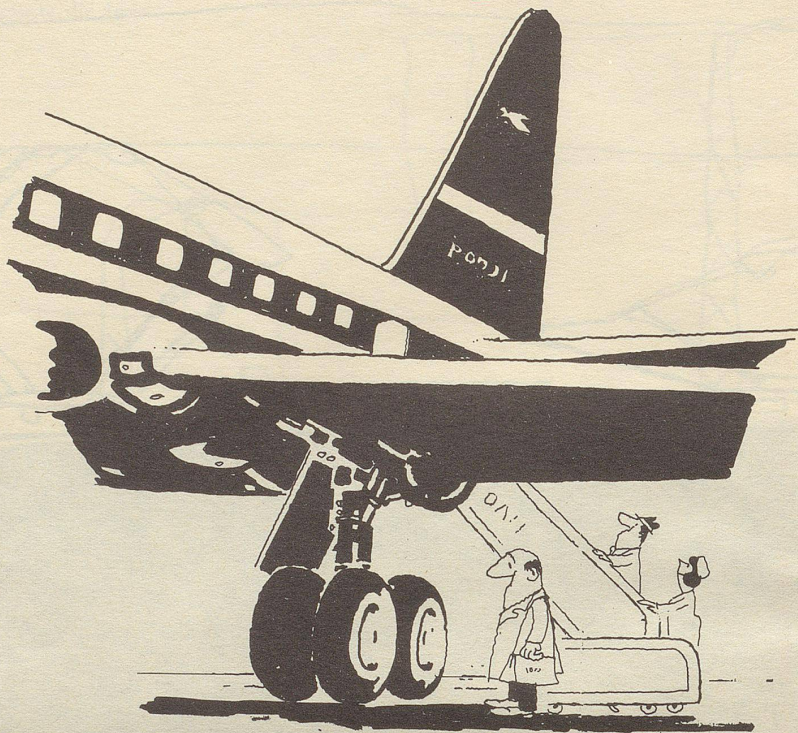
Mein Freund im Flughafen

Einmal im Jahr pflege ich meine Ferien in England zu verbringen, an der Küste von Cornwall, und stets war ich mit der Eisenbahn gefahren. Diesmal aber hatte ich mich, um Reisezeit zu sparen, für einen Charterflug entschieden. Das bot mir auch Gelegenheit, mich mit einem im Flughafen arbeitenden Freund zu treffen und vor dem Abflug mit ihm zu essen.

So sassen wir denn genüsslich beim Mahle und blickten gelegentlich hinaus auf die Pisten, wo Flugzeuge starteten und niedergingen, und ich ergötzte mich höchlich am Geplauder meines Freundes, der über jede Maschine etwas zu sagen, Vorteile und Nachteile zu erläutern wusste: Auf einer war das Abendessen vorzüglich, aber es wurde dazu kein Schnaps geboten; eine andere war langsam, hatte aber stets ausnehmend hübsche Hostessen an Bord, und so weiter. Aber alle Maschinen seien gut und tüchtig, versicherte er, nur eine – jene dort vor dem Ausgang 13 – nun ja, die sei berüchtigt wegen ihrer schlechten Verpflegung; auch kriege sie öfters platte Reifen, und überhaupt, aber mit der flöge ich ja nicht, glücklicherweise.

Und alles ging denn auch gut: Dank seiner Hilfe war das Gepäck rasch eingekcheckt; eine wunderhübsche blonde Hostess der Chartergesellschaft half mir auch noch; und sie informierte mich mit verführerischem Lächeln, meine Maschine warte – vor Ausgang 13. Da wurde mir erstmals etwas mulmig. Es schien mir auch, mein Freund schüttle mir die Hand etwas länger und fester als sonst, länger und fester auch, als dies bei einem Abschied für nur vierzehn Tage üblich ist. Aber andere Passagiere kamen dazu; wir gingen zusammen gegen den Ausgang 13, wie Schafe zur Schlachtbank, wie mir schien, doch ich schöpfte Trost im Gedanken, dass dann, wenn eine soo junge und hübsche Hostess furchtlos auch mitfliege, ich alter Karikaturist mir keine Sorgen zu machen brauche.

Ehe ich an Bord stieg, warf ich einen Blick auf die Reifen der Maschine. Sie schienen mir nicht eigentlich platt, aber doch schon nicht mehr so prall, wie ich gehofft hatte. Ich erwog, meine Bedenken dem Piloten zu äussern, aber als ich seine besorgte Miene sah, musste ich annehmen, er habe weit grösseren Aerger als mit den Reifen. Dann wurde die Türe geschlossen, und 229 Passagiere begannen sich in reisefroher Stimmung miteinander bekanntzumachen. Der 230. Passagier indessen stellte fest, dass die übrigen 229 bestimmt keinen Freund haben, der im Flughafen arbeitet.



Das Signal für «No smoking» und «Fast seat belts» leuchtete auf. Ich blickte aus dem Fenster. Draussen stand die hübsche Hostess, hielt sich mit einer Hand die Frisur und winkte mit der anderen freundlich Adieu – ein bisschen erleichtert, wie mir schien, was ich ihr nicht verargen konnte, wenn ich an unseren Absturz dachte. Sollte ich ihn überleben, dann wollte ich mich bei der Fluggesellschaft beschweren. Es ist gemein, Passagiere durch die Präsentation lebensfroher Hostessen erst optimistisch zu stimmen und diese dann im letzten Augenblick in Sicherheit zurückzulassen!

Die Maschine hob ab und stieg. Mit Verwunderung stellte ich fest, dass ein Uniformierter mit drei Goldlitzen in unserer Kabine sass, zwischen zwei Stewardessen, zweifellos der Flugkapitän. Er trank nervös etwas verdächtig Aussehendes, das zwar auch Orangensaft sein konnte. Dann löschte das seat-belt-Zeichen; die Passagiere lösten sich aus den Gurten. Die Bedauernswerten, sie hatten offensichtlich keinen Freund bei der Flughafenverwaltung getroffen! Der Uniformierte traf Anstalten, den Passagieren mit einem kleinen Wagen taxfreie Spirituosen anzubieten. Ich fand das höchst leichtfertig von einem Mann, der sich wohl besser dem Steuer der Maschine gewidmet hätte, und ich sagte das auch meiner Sitznachbarin. Diese vermutete jedoch, es sei nur der Chef-Steward, aber damit wollte sie mich wohl nur beruhigen.

Die Hostessen begannen die Mahlzeit zu servieren: Auf einem Plastic-Tablett, bedeckt von einer Plastic-Folie, mit Plastic-Besteck in Plastic-Tüten. Der Kaffee war nicht aus Plastic; ich verschüttete ihn über meinen Plastic-Salat und Plastic-Schinken. Nach Beendigung der Mahlzeit reichten mir meine Sitznachbarn ihre Tablett, damit ich sie der einsammelnden Hostess weitergebe. Während ich die Tablett mühevoll balancierte, kam das Signal zum Anschnallen, und ich bekam Angstzustände, weil ich dazu keine Hand mehr frei hatte. Meine Sitznachbarin, eine ältere Dame aus Tel Aviv, suchte mich zu beruhigen mit der Feststellung, ich hätte meine Gurten ja gar nie gelöst.

Die Maschine landete sanft. Als die Treppe zum Flugzeug gerollt wurde, gab eine Hostess durch Lautsprecher ihrer Hoffnung Ausdruck, wir hätten einen angenehmen Flug gehabt und wir würden wieder mit ihrer Gesellschaft fliegen. Ich murmelte, dass dies gemäss meinem Ticket in zwei Wochen der Fall sein sollte, und war versucht, anzufügen, ich hoffte, sie würden etwas mehr Luft in die Pneu des Fahrwerkes pumpen, aber ich wurde unterbrochen durch die ältere Dame, die der Hostess gratulierte für die aussergewöhnlich sanfte Landung. Und als ich wieder festen Boden unter den Füssen spürte, war ich sicher, dass die nette alte Dame ganz gewiss keinen Freund hat, der in Kloten im Flughafen arbeitet.